

Zuhause in Mössingen

Integrationskonzept
der Stadt Mössingen



Stadt
Mössingen

Vorwort



In Mössingen leben Menschen aus 87 Herkunftsländern. Etwa 27% der Einwohnerinnen und Einwohner, über 5.000 Menschen, haben einen Migrationshintergrund, das heißt sie selbst oder ihre Eltern sind nach Deutschland eingewandert. Mössingen ist also längst auch in dieser Hinsicht vielfältig.

Dieser Eindruck wurde bei der öffentlichen Auftaktveranstaltung am 24. November 2018 bestätigt: Über 60 Menschen waren aktiv beteiligt, etwa die Hälfte von ihnen mit eigener Migrationsgeschichte oder familiären Wurzeln in verschiedensten Regionen der Welt. Aber auch die Mischung verschiedener Generationen und aus allen Ortsteilen stimmte. Dieser stimmungsvolle und spannende Nachmittag, an dem bereits viele Ideen gesammelt wurden, hat den positiven Geist geprägt, der sich auch durch den weiteren Prozess gezogen hat.

Es kam zu interessanten Begegnungen und Diskussionen. Haupt- und Ehrenamtliche haben andere Perspektiven außerhalb des üblichen Umfeldes kennengelernt und konstruktiv zusammengearbeitet. Fast alle in Steuerungskreis und Workshops Engagierten sind bis zum Ende dabei geblieben und haben etliche Abende ihrer Zeit investiert. Hierfür möchte ich allen Beteiligten herzlich danken!

Es war von Anfang an unser Ziel, ein schlankes und konkretes Konzept zu erarbeiten. Ein Konzept, das lesbar und vor allem auch umsetzbar ist. Ich denke, dies ist uns gelungen. Manche Maßnahmen können unmittelbar starten oder befinden sich bereits in der Umsetzung. Andere werden etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen. Und

manches wird sich vielleicht auch als nicht umsetzbar erweisen und es gilt dann, für bestimmte Ziele andere Wege zu finden, diese zu erreichen. Manche Ideen lassen sich auch nur mit ehrenamtlichem Engagement verwirklichen. Hier verstehen wir das Konzept als Einladung: Beteiligen Sie sich und engagieren Sie sich für diese Projekte und für ein gutes Zusammenleben in Mössingen.

Viele Menschen engagieren sich schon heute, teils seit vielen Jahren, für Integration. Ich würde mich freuen, wenn Sie dieses Konzept als Wertschätzung Ihres Engagements sehen: Als Beitrag der Stadtverwaltung, die Integrationsarbeit zu stärken und zu verstetigen.

Denn natürlich endet die Arbeit nicht hier. Es bleiben noch viele Herausforderungen, die Migration mit sich bringen kann: Vor allem für Zugewanderte selbst – und zum Teil auch für deren hier geborene Kinder – aber auch für Einrichtungen wie Schulen, KiTas, Arztpraxen, Beratungsstellen oder Verwaltung. Diese Herausforderungen sollten wir angehen und gleichzeitig nicht den Blick dafür verlieren, dass viele Menschen aus anderen Ländern und Kulturen unsere Stadt bereichern haben und bereichern werden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

A handwritten signature in black ink, which reads "Michael Bulander". The signature is fluid and cursive.

Michael Bulander
Oberbürgermeister

Integrationskonzept der Stadt Mössingen 2019

Inhalt

Einleitung	5
Daten zur Einwanderung in Mössingen	8
Leitbild: Was verstehen wir unter Integration?	9
Handlungsfelder	
• Bildung & Betreuung	11
• Wohnen & Wohnumfeld	15
• Orte der Begegnung	18
• Arbeit & Beschäftigung	20
Verständliche Sprache und interkulturelle Offenheit	22
Anmerkungen zu Begriffen	23

Einleitung



Boris Kühn
Integrationsbeauftragter

Warum ein Integrationskonzept?

Diese Frage haben wir uns ganz zu Beginn ernsthaft gestellt: Schließlich kostet die Erarbeitung eines solchen Textes Zeit und bindet Ressourcen. Nichts, was sich lohnt, wenn das Konzept dann in den Schubladen landet, ohne zu Veränderungen zu führen. Letztlich haben mehrere Gründe den Ausschlag gegeben, das Projekt anzugehen:

Menschen kommen zusammen und Netzwerke wachsen: Nicht nur das Ergebnis, auch der Prozess selbst ist wertvoll. Er ist eine Chance zum Kennenlernen, zum Austausch von Perspektiven und zur Vertiefung der Zusammenarbeit.

Leitbild und Ziele bieten Orientierung: Integration ist ein Querschnittsthema. Viele Akteur*innen – in der Verwaltung, in Bildungseinrichtungen, in der Bevölkerung – haben Einfluss darauf, ob Integrationsprozesse erfolgreich verlaufen. Ein Leitbild trägt zur Klärung bei, was wir mit „Integration“ meinen. Gemeinsam erarbeitete Ziele dienen als Leitfaden für eine kohärente Integrationsarbeit in der Stadt.

Bedarfsgerechte, konkrete Maßnahmen werden entwickelt: Angebote können abgeglichen und Bedarfe können sichtbar werden. Projekte oder Veränderungsprozesse werden von denen mitentwickelt, die sie später auch umsetzen.

Was finden Sie im Integrationskonzept – und was nicht?

Das Konzept enthält Ziele und Maßnahmen zu vier wichtigen Handlungsfeldern. Natürlich wären weitere Themenfelder denkbar gewesen. Da das

Ziel jedoch ein schlankes, umsetzbares Konzept war, haben wir uns auf Schwerpunkte geeinigt. Der Text am Anfang jedes Kapitels soll einen Überblick über die Rahmenbedingungen und die übergeordneten Ziele im Handlungsfeld geben. In den Tabellen finden sich Ziele und dazugehörige Maßnahmen. Die jeweiligen Verantwortlichen und der Zeitplan der Umsetzung sind, wo immer das möglich war, konkret benannt.

Aber nicht alles, was wichtig für Integration ist, lässt sich auf kommunaler Ebene beeinflussen. Gesetze und Regelungen auf Bundes- oder Landesebene erscheinen Beteiligten vor Ort manchmal sinnvoll und manchmal eher kontraproduktiv. Wünsche und mögliche Reformen, die auf höheren Ebenen umgesetzt werden müssten, standen nicht im Zentrum des Erarbeitungsprozesses. Die Fragestellung lautete stets: Was wollen und können wir hier vor Ort erreichen? Maßnahmen, die nicht hier in Mössingen angegangen werden können, finden sich also nicht in diesem Konzept.

Wie wurde es erarbeitet?

Der Beteiligungsprozess bis zur Fertigstellung des Konzepts dauerte ein gutes Jahr. Eine kleine interne Planungsgruppe koordinierte die Abläufe gemeinsam mit dem Moderations-Tandem der Führungsakademie: Finanziert über das Programm „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ des Sozialministeriums Baden-Württemberg hatten wir eine externe Begleitung und Moderation fast aller Treffen und Workshops.

Beteiligungsprozess

25.6.2018	Beschluss Gemeinderat
24.9.2018	Interner Analyse-Workshop
24.11.2018	Öffentliche Auftaktveranstaltung
14.2.2019	1. Treffen Steuerungskreis
11.4.2019	Experten-Workshop „Bildung“
7.5.2019	Experten-Workshop „Wohnen“
22.5.2019	Redaktionsteam Integrationsverständnis
28.5.2019	2. Treffen Steuerungskreis
27.6.2019	Experten-Workshop „Arbeit“
10.7. + 11.9.2019	Experten-Workshops „Orte der Begegnung“
23.9.2019	3. Treffen Steuerungskreis
12.11.2019	Abschließendes Treffen Steuerungskreis
2.12.2019	Sitzung Gemeinderat: Verabschiedung Integrationskonzept
28.1.2020	Öffentliche Vorstellung des Konzepts/Auftakt Umsetzung

Ein knapp dreißigköpfiger Steuerungskreis¹ begleitete den Prozess in insgesamt vier Sitzungen. Die inhaltliche Ausarbeitung von Zielen und Maßnahmen erfolgte in sogenannten Experten-Workshops: Hier waren regelmäßig einige Mitglieder des Steuerungskreises vertreten, die mit weiteren Expert*innen diskutierten und konkrete Vorschläge erarbeiteten, zum Beispiel von Jobcenter und Arbeitsagentur im Handlungsfeld „Arbeit“; aus Schulen, KiTas und Schulsozialarbeit im Handlungsfeld „Bildung“. In allen Workshops waren auch Ehrenamtliche vertreten, die sich in den jeweiligen Bereichen engagieren.

¹ Den Steuerungskreis bildeten Vertreter*innen aus Verwaltung, Gemeinderat, Institutionen und Zivilgesellschaft sowie sechs Bürger*innen (drei von ihnen selbst eingewandert), die sich nach einem Aufruf um die Teilnahme beworben hatten.

Wie geht es weiter?

Die konkreten Maßnahmen werden von den jeweils Verantwortlichen in und außerhalb der Verwaltung schrittweise umgesetzt, Projektideen werden weiterentwickelt. Die Ziele können Ausgangspunkt und Richtschnur für weitere Veränderungen oder Maßnahmen sein.

Ein kleines Gremium (fünf bis maximal neun Personen) soll die Umsetzung des Konzepts ganzheitlich im Blick behalten. Ihm werden Vertreter*innen von Gemeinderat, Verwaltung und Zivilgesellschaft angehören, die bereits an der Erarbeitung mitgewirkt haben.

Neben der Kontrolle der Umsetzung soll sich diese Arbeitsgruppe auch der Frage widmen, ob und wie zumindest für einen Teil der Maßnahmen nicht nur die Umsetzung, sondern auch ihre Wirkung evaluiert werden kann bzw. welche Indikatoren zukünftig zur Messung von Integrationserfolgen herangezogen werden können („Monitoring“).



Bei der Auftaktveranstaltung

Kultur- und sprachsensibles Betreuungspersonal

- ✓ Weiterkundes Fortbildungs- und/oder Austauschangebot für JcTa-Personal im Bereich IKÖ/DoZ
- ✓ bedarfsgerechter Einsatz zusätzlicher Integrationskräfte
 - ↳ Ressourcen
 - Aufstockung
 - neue Stellen

Information & Stärkung zugewandelter Eltern

Gute Kommunikation zwischen Eltern und Pädagogischem Personal

- ✓ JcTaZ und JcTahilfe Elternarbeit (bzw. im Aufbau)
- ✓ (Weiterbildung) der pädagogischen Personals ^{Sachk 1-4} Schulung
- ✓ JcTc (Wohnungsbesuche bei Eltern) ²
 - ↳ freiwilliges Angebot

① → alle auf gleichen Stand
→ Fortbildungsreihe
→ Diversität

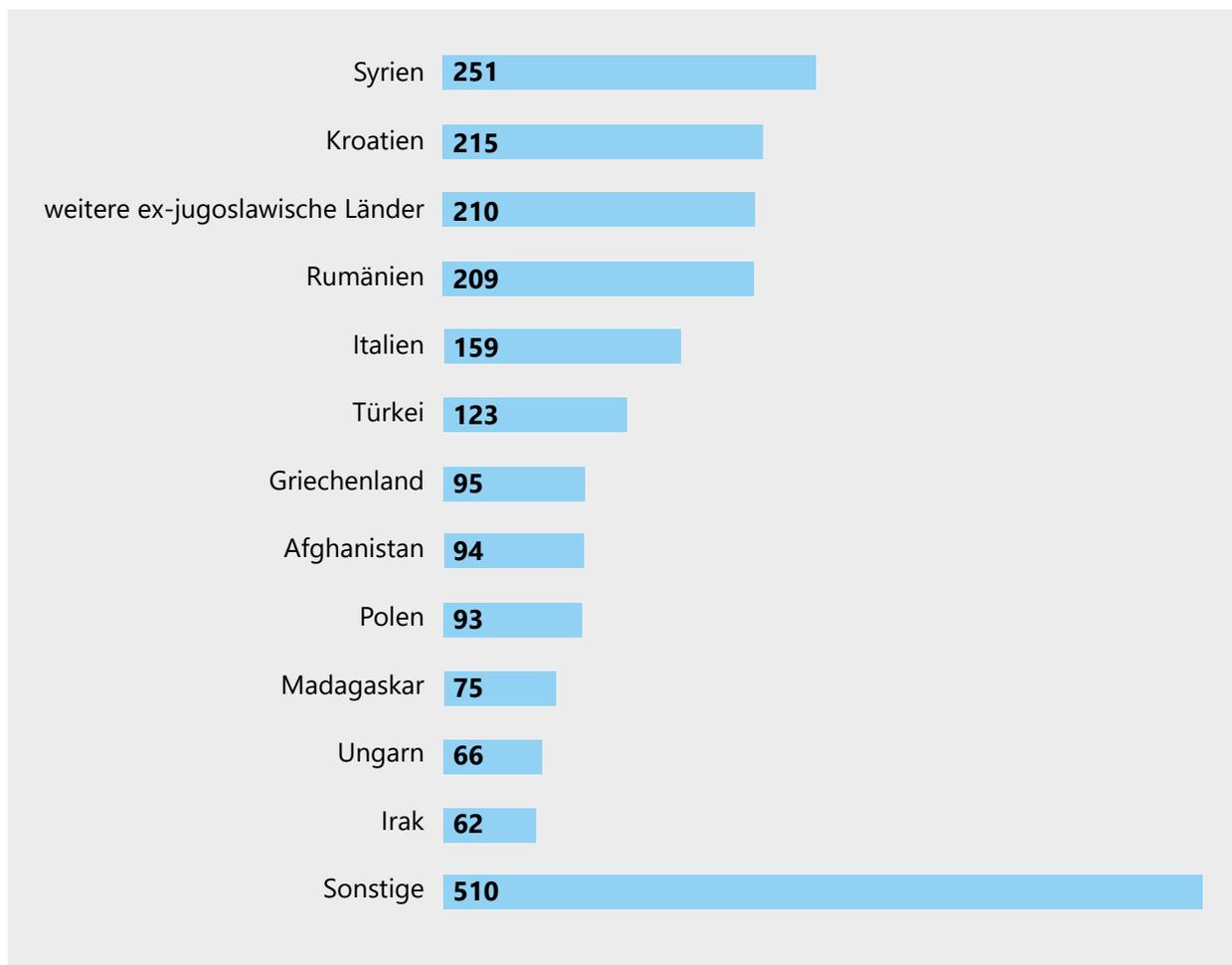
② → Zielgruppe: Neugeborene (auch)
↳ Neuzugezogene (alle, auch)
→ Infos auch im Internet
Broschüre
→ Wie strukturiert?
Dax? Evtl. mit Neuburg? Stellenplan? Stelle? ZAV-Stelle? Zi. Schell / Zi. Schilling
Zugänglichkeit

Zwischenergebnisse Bildungsworkshop

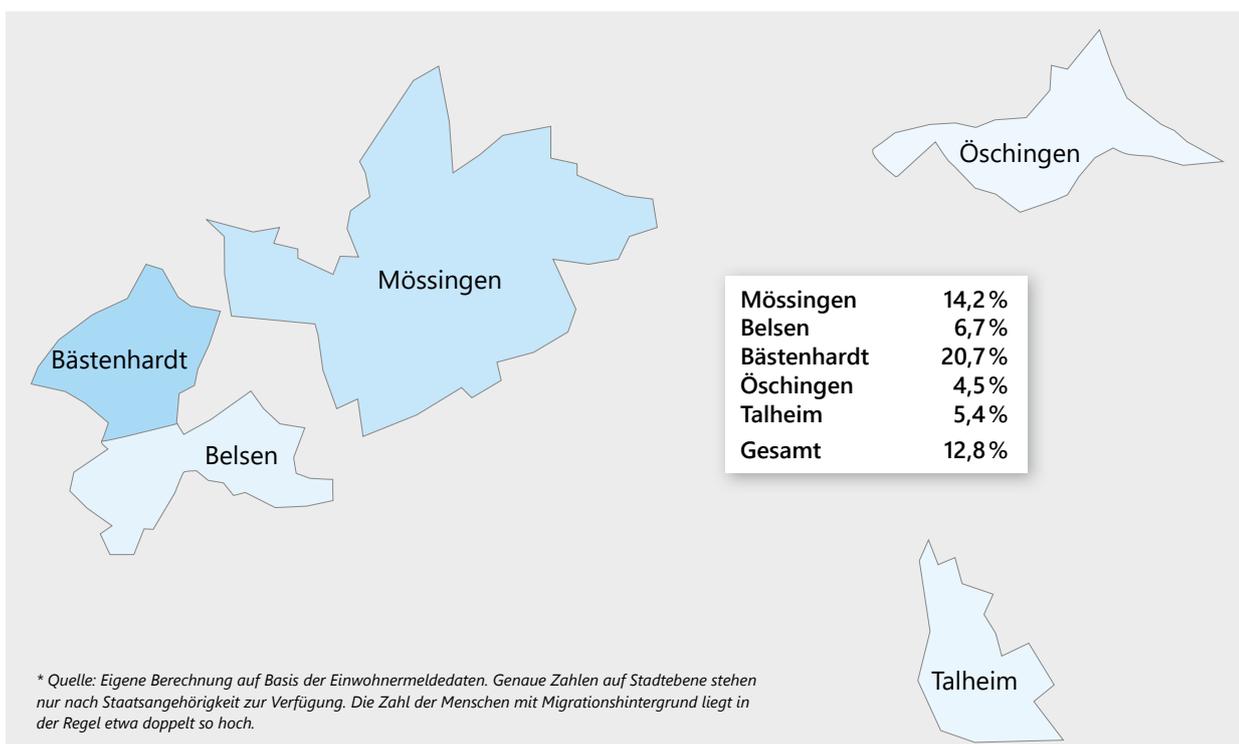


Abstimmung im Steuerungskreis

Zuzüge 2015–2019 nach den wichtigsten Staatsangehörigkeiten



Bewohner*innen Mössingens mit ausländischer Staatsangehörigkeit*



Was verstehen wir unter „Integration“?

Heute ist der Begriff „Integration“ in aller Munde, er wird aber sehr unterschiedlich verwendet. Manche verstehen unter Integration am Ende doch nur Anpassung und sehen eine einseitige Bringschuld von Zugewanderten, sich „in die Gesellschaft zu integrieren“. Ein solcher Integrationsbegriff greift schon deswegen zu kurz, weil bei genauem Hinsehen meist unklar bleibt, an wen die Anpassung erfolgen sollte. Moderne demokratische Gesellschaften sind – ob mit oder ohne Zuwanderung – vielfältig: Die Wertvorstellungen und Lebensentwürfe der einzelnen Menschen unterscheiden sich ganz wesentlich voneinander, das ist eine Stärke unserer pluralistischen Demokratie.

In diesem Konzept vertreten wir daher einen Integrationsbegriff, der die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen zum Ziel hat, unabhängig von ihrer Herkunft. Bei uns sollen Menschen ihren Platz in der Gesellschaft, in unserer Stadt, finden können, ohne gezwungen zu sein, ihre kulturelle, religiöse und persönliche Identität aufzugeben.

In diesem Zusammenhang wurde im Beteiligungsprozess auch darüber diskutiert, den Begriff „Integration“ durch „Inklusion“ zu ersetzen. Also die Zugehörigkeit aller Menschen und die Anerkennung von Unterschieden zu betonen und weniger die Eingliederung bestimmter Gruppen (siehe Grafik). Da sich der Inklusionsbegriff im Alltagsverständnis aber meist auf Menschen mit

Behinderung bezieht, haben wir ihn nicht als Titel gewählt. In seiner breiten Definition eignet er sich jedoch als Leitbild:

Wir wünschen uns eine inklusive Stadt-Gesellschaft, in der alle ihren Platz finden und sich zuhause fühlen können.

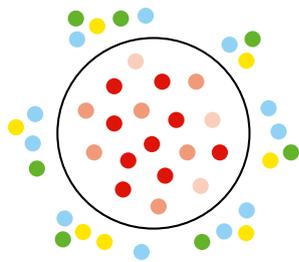
Es gibt daher auch für Neu-Zugewanderte viele unterschiedliche Integrationswege und nicht die eine „richtige“ Integration. Denn sie gestalten ihre Lebenswege, wie alle Menschen, im Wesentlichen selbst. Gleichzeitig hängt das Gelingen von Integration aber auch von Rahmenbedingungen und für einen Teil der Zugewanderten von Unterstützungsangeboten ab. Solche Angebote sollten dem Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ folgen und die Selbstbestimmung zugewanderter Menschen stärken. Wichtig ist auch der Abbau von Hürden, die die Teilhabe von Migrant*innen behindern. Das schließt Prozesse der Interkulturellen Öffnung und den Kampf gegen jede Form von Diskriminierung mit ein.

Die Rahmenbedingungen und die Angebotsstruktur vor Ort bestmöglich zu gestalten, steht im Zentrum der Mössinger Integrationsarbeit.

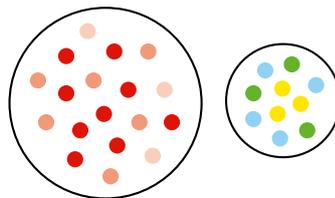
Auf Basis der Vielfalt am gesellschaftlichen Zusammenhalt zu arbeiten, das gemeinsame „Wir“ einer Stadt zu suchen, ist ein weiteres Ziel von lokaler Integrationspolitik bzw. von guter Kommunalpolitik im Allgemeinen. Wir wünschen uns, dass die Menschen, die hier leben, aufeinander zugehen. Möglichkeiten zur Begegnung und zur Beteiligung an der Entwicklung unserer Stadt sind uns daher in Mössingen besonders wichtig. Die gemeinsame Basis, auf der sich auch diskutieren und streiten lässt, ist unser Grundgesetz. Dort, wo Menschen – ob zugewandert oder nicht – die Werte des Grundgesetzes akzeptieren, kann gutes Zusammenleben gelingen.

Wen haben wir im Blick bei diesem Integrationskonzept?

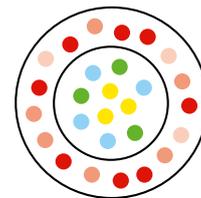
Im Grunde alle! Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Integration sind eine gemeinsame Aufgabe für alle, die in Mössingen leben. Gleichzeitig haben viele konkrete Ziele und Maßnahmen speziell Neu-Zugewanderte als Zielgruppe, denn Menschen, die neu in ein Land kommen, stehen vor der besonderen Herausforderung, in einer zunächst noch fremden Umgebung ihren Platz zu finden. Wenn die Bereitschaft und Offenheit dafür auf allen Seiten vorhanden sind und wir gute Bedingungen schaffen, wird das gelingen!



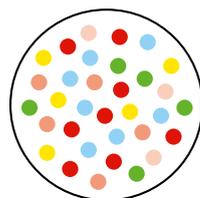
Exklusion



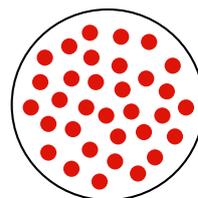
Separation



Integration



Inklusion



Assimilation

Bildung und Betreuung

„Gleiche Bildungschancen für alle“ war die Vision, die im Rahmen der Auftaktveranstaltung viel Zuspruch erhalten hat. Dass sich die Chancen, ein bestimmtes Bildungsniveau zu erreichen, je nach Elternhaus und Herkunft weiterhin stark unterscheiden, trifft in ganz Deutschland zu und lässt sich auch für Mössingen an der Schulstatistik ablesen.

Die Bearbeitung dieses breiten Handlungsfeldes erwies sich als äußerst komplex, was mit der Vielzahl der beteiligten Akteure*innen, aber auch mit unterschiedlichen Zuständigkeiten von Land, Kommune und einzelnen Bildungseinrichtungen zu tun hat.

Einigkeit herrschte über die Wichtigkeit des KiTa-Besuchs². Der Grundstein für den späteren schulischen Erfolg wird in den ersten Lebensjahren gelegt. In Kindertageseinrichtungen werden sprachliche, aber auch andere für den Schuleintritt relevante Kompetenzen gefördert. Für Kinder mit Migrationshintergrund stehen bei einem frühzeitigen KiTa-Besuch und gleichzeitigem Erwerb einer anderen Sprache zuhause die Chancen sehr gut, zum Schuleintritt sowohl im Deutschen als auch in der Familiensprache „fit“ zu sein. Auch ein eventueller Förderbedarf wird am ehesten bei einem regelmäßigen KiTa-Besuch frühzeitig erkannt. Die Stadt Mössingen verfolgt daher weiterhin den bedarfsgerechten Ausbau des Betreuungsangebots. Sie hat dabei insbesondere die Plätze für 1-3jährige sowie die besonderen Herausforderungen von Eltern, die

Sprachkurs und Kinderbetreuung vereinbaren müssen, im Blick.

Umgekehrt ist es wichtig, vor allem diejenigen Eltern zu erreichen, denen (frühkindliche) Betreuungsangebote nicht vertraut und Unterstützungsangebote nicht bekannt sind. Dazu braucht es zielgruppengerechte Informationswege und niederschwellige Brückenangebote, die den Weg in die Regelstrukturen ebnen. Ein gelingendes Beispiel hierfür ist das von ehrenamtlichem Engagement getragene Kinderbetreuungsangebot im Mütter- und Familienzentrum parallel zu den dortigen Basissprachkursen.

Ein weiterer Diskussionsschwerpunkt war der Schuleinstieg von Kindern, die erst im schulpflichtigen Alter nach Deutschland kommen. Dieser Quereinstieg stellt für diese, aber auch für die Schulen, eine besondere Herausforderung dar. Wichtig ist eine gelingende Information der Eltern über die Bedingungen und Möglichkeiten des (komplexen) deutschen Schulsystems und eine Zuteilung der Schüler*innen, die ihrem Entwicklungsstand und ihren Potenzialen entspricht.

Die vom Land zur Beschulung von Quereinsteiger*innen zur Verfügung gestellten Lehrerwochenstunden decken nur einen Unterricht am Vormittag ab, was für eine entsprechende Förderung oft nicht ausreicht. Der vom Kultusministerium empfohlene Ansatz eines individuell flexiblen und möglichst frühzeitigen Einstiegs in die Regelklassen wird in der Praxis (nicht nur in Mössingen) aus verschiedenen Gründen nicht immer umgesetzt. Gleiches gilt für den von Wissenschaft und Kultusministerium immer wieder eingeforderten „sprachsensiblen“ Unterricht in allen

² Auch wenn hier von Kindertageseinrichtungen die Rede ist, sind alternative Betreuungsformen wie durch Tageseltern stets mitgemeint. Auch hier können Kinder in ihrer Entwicklung gestärkt und gefördert werden.

Fächern – für den in aller Regel an den Schulen die Ressourcen und Kompetenzen fehlen. Ganz besonders fehlt oft eine gezielte Förderung auch nach dem Übergang in die Regelklasse, vor allem im Sekundarbereich.

Die Rahmenbedingungen sind also nicht ideal, gerade in Zeiten des Lehrkräftemangels an verschiedenen Schulformen. Sie können aber vor Ort, von Kommune und Zivilgesellschaft, kaum beeinflusst werden. Wir haben uns daher auch in diesem Themenfeld auf Ziele und Maßnahmen konzentriert, in denen wir ganz konkret Verbesserungen erreichen können.

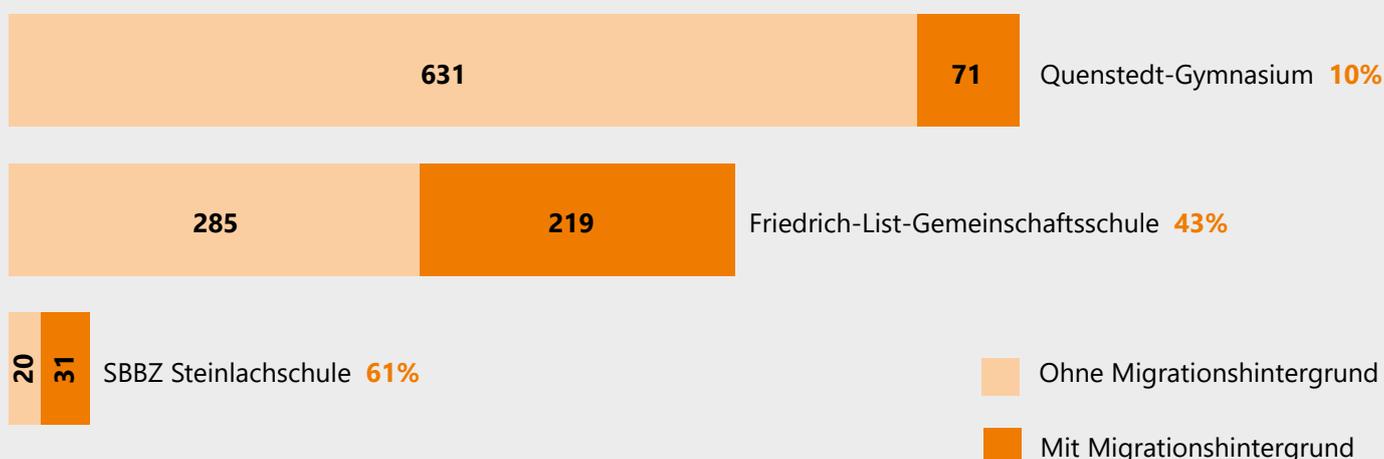
Insbesondere soll die Vernetzung und Kooperation im Bildungsbereich gestärkt und professionalisiert werden, wobei die Stadtverwaltung eine koordinierende Rolle übernimmt. Oft mangelt es nicht an Unterstützungsangeboten für zugewanderte Kinder, sondern an der Kenntnis darüber und einer gezielten Vermittlung. Dafür ist es hilfreich, wenn man sich persönlich kennt und die Zusammenarbeit erprobt hat. Es geht dabei nicht nur um spezifische Lern- oder Hilfsangebote, auch die Teilnahme in Vereinen und anderen Freizeitangeboten kann eine wichtige Rolle für die persönliche und letztlich auch schulische Entwicklung spielen.

Die Stadtverwaltung ist vor allem im frühkindlichen Bereich weitgehend zuständig. Mit der flächendeckenden Fortbildung und Sensibilisierung des städtischen Personals im KiTa-Bereich wollen wir die Mitarbeitenden darin stärken, Diversität und Integration in allen Einrichtungen konstruktiv und kompetent anzugehen. Die Schulen sind angeregt, diesem Beispiel zu folgen und können dabei auf die Unterstützung der Stadtverwaltung zählen.

Kritische Punkte in Bildungsbiografien sind vor allem die Übergänge: Von der KiTa in die Schule, von der Grundschule in die weiterführende Schule, dann in Ausbildung, Studium und Beruf. Das gilt im Prinzip für alle Kinder, jedoch braucht ein Teil der zugewanderten Familien besondere Begleitung an diesen entscheidenden Stellen bzw. es braucht eine besonders gute Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bildungseinrichtungen untereinander sowie mit den Eltern.

Unter anderem hier sollen die interkulturellen Elternmentor*innen unterstützend tätig werden: 17 Ehrenamtliche, meist selbst eingewandert, haben sich im Frühjahr 2019 fortbilden lassen und stehen nun, koordiniert von der Stabsstelle Integration, (neu-)zugewanderten Eltern zur Seite und vermitteln zwischen ihnen und den Bildungseinrichtungen.

Migrationshintergrund an unterschiedlichen Schulen*



* Schuljahr 2019/2020, Angaben der Schulen

Ziele	Maßnahmen	Wer?	Zeithorizont, Ressourcen
<p>Übergang KiTa – Schule: Zusammenarbeit stärken</p> <p>Eine systematische Zusammenarbeit erleichtert den Übergang – gerade auch für Kinder aus zugewanderten Familien.</p>	<p>Fachtag auf dem Erwartungen abgeglichen und Kooperationswege vereinbart werden: externer, fachlicher Input und gemeinsame Ausarbeitung zwischen KiTas und Schulen; Beteiligung von Leitungen und Lehrkräften</p>	Sachgebiet 1-4 lädt ein	<p>Fachtag 2. Halbjahr 2020</p> <p>Evaluationstreffen 2. Halbjahr 2021</p> <p>Ggf. weitere in Folgejahren</p>
<p>Qualifizierung und Sensibilisierung des pädagogischen Personals</p> <p>Integration und der Umgang mit Heterogenität hängen auch von der Haltung und den Kompetenzen der Fachkräfte ab. Diese sollen gestärkt werden.</p>	<p>Fortbildungen „Diversität“ in allen Einrichtungen</p> <p>Eine gemeinsame Basis wird gelegt. In der Folge: Begleitung einzelner Teamsitzungen durch Referent*innen; Orientierung an der Situation vor Ort und den Bedarfen der jeweiligen Teams</p>	Herr Hägele (Pädagogische Gesamtleitung) Herr Kühn	<p>Mehrstufige Fortbildung 2020-2022 Mittel i.H.v. 8.000 Euro im Haushalt 2020 eingestellt</p> <p>weitere, geringere Mittel zur Fortführung in 2021 & 2022</p>
	<p>Pädagogischer Tag an der Bästenhardtschule „Interkulturalität/Diversität“</p> <p>→ in Kooperation mit Kommune, als Modell für andere Schulen</p>	Frau Baumeister (Schulleiterin) Herr Kühn	Schuljahr 2020/21 an weiteren Schulen anregen
<p>Anerkennung von Mehrsprachigkeit, Förderung muttersprachlicher Kompetenzen</p>	<p>Projekte von/mit mehrsprachigen Ehrenamtlichen, wie z. B. Vorlesen in Muttersprachen → Bücherei, Dolmetschende</p>		Idee zur mittelfristigen Umsetzung
	<p>Ehrenamtliche Angebote für muttersprachlichen Unterricht werden unterstützt (Räume, Material)</p>	Stabsstelle Integration	Fortlaufend
<p>Niederschwellig über Betreuungs- und Unterstützungsangebote informieren mit Blick auf schwer erreichbare Zielgruppen</p>	Besuche bei Neugeborenen & Zugewanderten bzw. Zugezogenen	In Steuerungskreis und Verwaltung umstritten; zudem sind haupt- oder ehrenamtliche Ressourcen dafür derzeit nicht vorhanden → Idee in Zukunft aufgreifen oder alternative Maßnahmen zu diesem Ziel entwickeln (mittelfristig)	
<p>Transparenter und an den Potenzialen orientierter Einstieg ins Schulsystem für Quereinsteiger*innen</p> <p>Kinder gelangen frühzeitig in das passende Lernumfeld, Eltern werden „mitgenommen“, Schulleitungen und Lehrkräfte sind über die Startvoraussetzungen zuverlässig informiert.</p>	<p>Schaffung einer Anlaufstelle für zugewanderte Familien mit schulpflichtigen Kindern</p> <ul style="list-style-type: none"> Beratung, Information & Orientierung der Eltern sprachunabhängige erste Testung von Schüler*innen zwischen 9 und 15 <p>→ Empfehlung für die „passende“ Schulform</p>	<p>Zwischenstand: als eigenes Mössinger Projekt nach Diskussionen verworfen, da</p> <ul style="list-style-type: none"> die Zuzugszahlen derzeit gering sind die Aufnahme und Beratung seitens der Schulleitungen nach eigener Auskunft gut funktioniert der Einstieg im Sekundarbereich in Mössingen ohnehin nur an der Gemeinschaftsschule möglich ist <p>→ Thema auf Kreisebene und mit dem Schulamt weiterverfolgen? → Abläufe beim Quereinstieg mit Schulen betrachten/evaluieren → Elternmentor*innen können eine unterstützende Rolle übernehmen</p>	

Ziele	Maßnahmen	Wer?	Zeithorizont, Ressourcen
Förderung zugewanderter Schüler*innen bei und nach dem Übergang in Regelklassen	Ausbau von Unterstützungsangeboten in und außerhalb der Schule	Schulen ehrenamtlich Engagierte	
Ganzheitliche Unterstützung zugewanderter Kinder/Jugendlicher durch schulische und außerschulische Akteure z. B. durch Schulsozialarbeit, Jugendarbeit, Vereine, ehrenamtliche und schulische Nachhilfe, Beratungsstellen, Traumatherapie u.v.m. → Bessere Information von Multiplikator*innen und Stärkung der Netzwerkarbeit	Runden Tisch „Bildung und Integration in Mössingen“ weiterführen und ausbauen → Erweiterung der Austauschmöglichkeiten während dieser Treffen zum persönlichen Kennenlernen	Herr Kühn lädt ein (in Absprache mit Sachgebiet 1-4)	Dauerhaft 1-2 Mal jährlich
	Liste mit Angeboten und Ansprechpersonen (laufend aktualisiert) für Multiplikator*innen und ggf. Anlaufstelle, die diese Infos verwaltet und vermittelt	Stabsstelle Integration	Abhängig von (zusätzlichen) Ressourcen
Dauerhaft Deutschkurse (für Erwachsene) vor Ort Zumindest Basiskurse zum Einstieg und für Zielgruppen, für die Tübingen schwer erreichbar ist (v. a. Eltern kleiner Kinder wegen der Vereinbarkeit mit Betreuungsangeboten) müssen dauerhaft in Mössingen erhalten bleiben.			Eventuell städtische Unterstützung, wenn die Landesfinanzierung wegfällt



Muttersprachlicher Arabischunterricht für Kinder

Wohnen und Wohnumfeld

Die Schaffung von Wohnraum und die Entwicklung einer lebenswerten Stadt sind keine migrationspezifischen Themen, sondern eine allgemeine Herausforderung. Ob es bezahlbaren Wohnraum gibt und wie dieser im Stadtgebiet verteilt ist, sind jedoch wichtige Rahmenbedingungen für gelingende Integration. Gleichzeitig stellt das unmittelbare Wohnumfeld für Zugewanderte einen wichtigen Ort der Begegnung und des Kennenlernens dar, ganz besonders für Menschen, die (noch) keiner beruflichen Tätigkeit nachgehen.

Die eigene Wohnung ist entscheidend für ein Ankommen am neuen Wohnort. Menschen, die nicht einigermaßen zufriedenstellend wohnen, werden kaum in der Gesellschaft Fuß fassen und sich auch in anderen Bereichen (Spracherwerb, Bildung) schwerer tun.

In Mössingen ist es für Menschen mit geringem Einkommen zunehmend schwer, eine angemessene Wohnung zu finden. Für (Neu-)Zugewanderte gestaltet sich die Wohnungssuche oft besonders schwierig: Sie verfügen nicht über die Netzwerke und Kontakte, über die ein Großteil der Wohnungen vergeben wird. Vielfach belegt sind zudem Ablehnung und Diskriminierung auf dem privaten Wohnungsmarkt.

Hauptziel in diesem Handlungsfeld ist daher die Schaffung von mehr bezahlbarem Wohnraum in Mössingen, sowohl durch die Akquise und Nutzung von Leerständen als auch durch Neubau. Dabei gilt es eine ganzheitliche Sicht auf die Stadtentwicklung einzunehmen und verschiedene Ansätze zu nutzen, wie in der untenstehenden Tabelle aufgelistet. Integration und Stadtentwick-

lung können und müssen gemeinsam gedacht werden. In der Tendenz wird dabei eine Vielfalt an Bau- und Wohnformen (nicht nur Einfamilienhäuser) einer vielfältiger werdenden Gesellschaft besser gerecht. Vielfalt – und das Ziel der „Durchmischung“ – ist dabei nicht nur ethnisch gemeint, sondern bezieht sich auch auf soziale Unterschiede oder Altersgruppen. Gestärkt wird das Zusammenleben in den Stadtteilen auch durch gute Strukturen für Engagement und Begegnung vor Ort, wie sie z.B. im Rahmen des Beteiligungsprozesses „Dialog Bästehardt“ aufgebaut werden.

Im Fokus beim Thema Wohnraum stehen seit einigen Jahren vor allem geflüchtete Menschen. Von den circa 180 im Herbst 2019 von der Stadt Mössingen untergebrachten Menschen haben etwa 140 einen Fluchthintergrund. Sie alle dürften aus den Unterkünften ausziehen³, bleiben aber bei der Suche nach einer privaten Wohnung erfolglos. Die Rahmenbedingungen haben sich hier seit den Jahren 2015/2016 verändert, als es noch vergleichsweise vielen Geflüchteten gelungen ist, eine Wohnung in Mössingen zu finden – auch aufgrund der Offenheit zahlreicher Vermieter*innen. Ein Abbau dieses hohen Bestands an Untergebrachten ist nicht nur im Interesse der Menschen, sondern nutzt auch der Stadt, die zur Verwaltung und Betreuung der Unterkünfte erhebliche Mittel aufwendet und – z.B. bei renovierungsbedingtem Wegfall – gesetzlich verpflichtet ist, durch Neubau oder Anmietungen Ersatz zu schaffen.

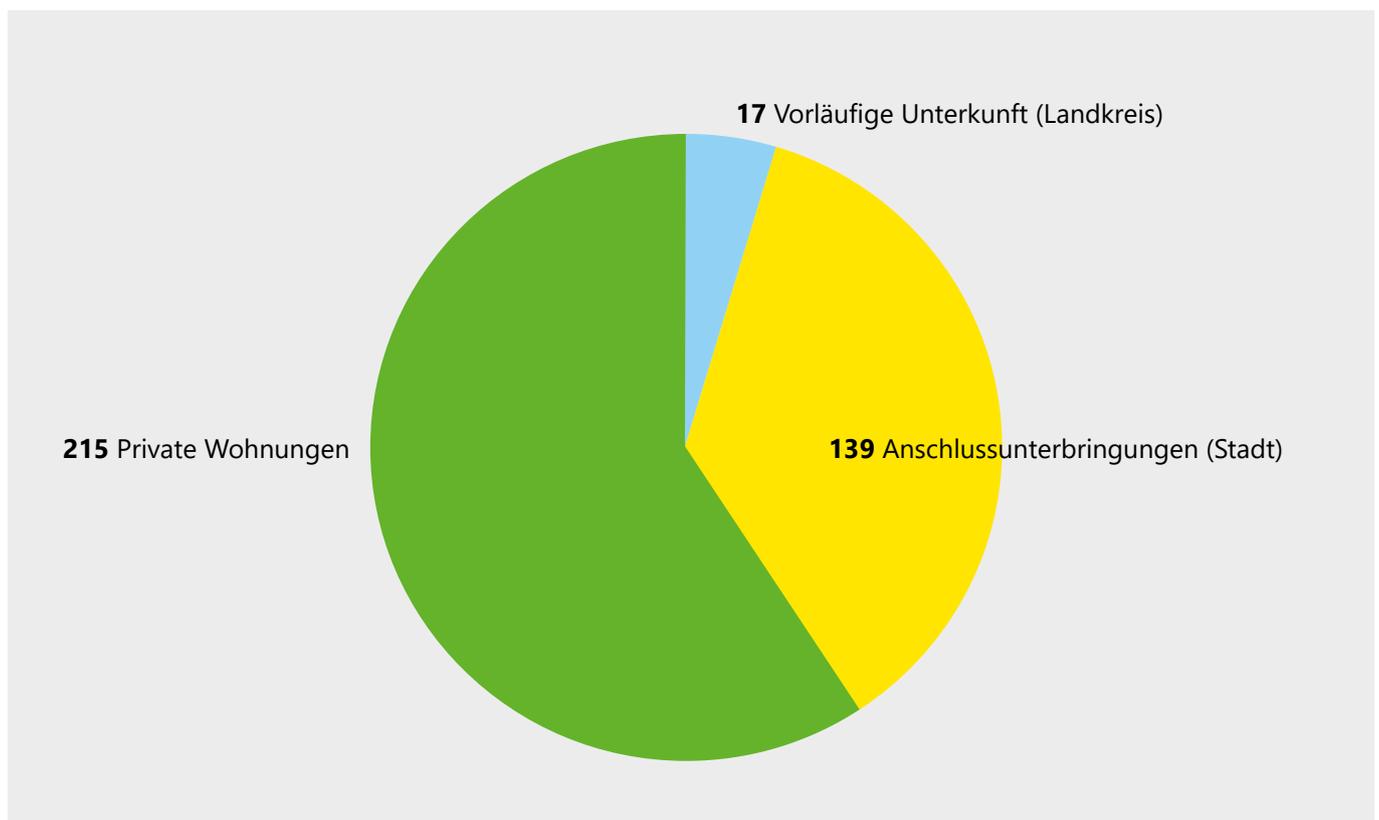
³ Die Verpflichtung, in einer Gemeinschaftsunterkunft zu leben, erlischt bei der Zuerkennung eines Schutzstatus bzw. spätestens nach 24 Monaten.

Hier soll das Projekt „Raumteiler“⁴ ansetzen: Die Stadtverwaltung fördert aktiv den Auszug in private Wohnungen, indem sie interessierten Vermieter*innen und potenziellen Mieter*innen beratend zur Seite steht und diese zueinander vermittelt. Mit dem Angebot einer befristeten Anmietung durch die Stadt bietet sie Sicherheit und feste Ansprechpersonen. Ziel nach dieser Übergangsphase ist ein dauerhaftes privates Mietverhältnis.

⁴ Ausgehend von einem Modellprojekt in Konstanz, bei dem mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit für das „Teilen“ von vorhandenem Wohnraum geworben wird, unterstützen Städtetag und Staatsministerium Baden-Württemberg Kommunen bei ähnlichen Projekten mit Materialien, Vernetzung und Know-how.

Das Projekt beinhaltet neben der konkreten Vermittlungsarbeit vor allem eine verstärkte Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit. Wohnungsbesitzer*innen sollen für die gesellschaftlichen Folgen von dauerhaftem Leerstand sensibilisiert werden („Eigentum verpflichtet“). In Zusammenarbeit mit Akteur*innen wie Kirchen und Vereinen kann eine Debatte angeregt und Bewusstsein geschaffen werden. Wichtig bei diesem Projekt ist sein inklusiver Ansatz (siehe Leitbild), da es nicht auf Geflüchtete beschränkt ist. Die Vermittlung ist auch für alle anderen wohnungslos gewordenen Menschen möglich.

Geflüchtete in Mössingen nach Wohnform 12/2019



Ziele	Maßnahmen	Wer?	Zeithorizont, Ressourcen
<p>Akquise & Vermittlung von Wohnraum</p> <p>Zielsetzung: Zahl der untergebrachten Personen innerhalb von zwei Jahren halbieren</p>	<p>Projekt Raumteiler:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beratung und Begleitung potenzieller Vermieter*innen • ggf. finanzielle Unterstützung für Vermieter • Netzwerkarbeit und Werbekampagne: Öffentlichkeit herstellen & Bewusstsein schaffen • ggf. Bestandserhebung Leerstand in Mössingen 	<p>Projekt-Team aus den Bereichen Vermietung (Frau Schmauder), Integration (Herr Kühn, Integrationsmanagement) und Öffentlichkeitsarbeit (Frau Siller/ Frau Müller)</p>	<p>Start ab sofort, Evaluation nach ca. einem Jahr Nutzung bestehender Personalressourcen</p>
<p>Wohnraum bauen</p> <ul style="list-style-type: none"> • bezahlbares Wohnen ermöglichen • alternative Bau- und Wohnformen fördern (z.B. Genossenschaften) • Durchmischung fördern 	<ul style="list-style-type: none"> • städtische und private Grundstücke zur Verfügung stellen (z. B. auch in Erbpacht) • Konzeptvergaben: fester Prozentsatz für Sozialwohnungen • Belegungsrechte durch Stadt erwerben • Nachverdichtung: An- und Umbau, Aufstockung • Durchmischung/Vielfalt als Kriterium für Baugebiete & Bauvorhaben berücksichtigen 	<p>Fachbereich 3 (Bürgermeister Gönner)</p>	<p>Ausschreibung & Konzeptvergabe mit Fokus Bezahlbares Wohnen (zum Teil für Geflüchtete) und ggf. Vergabe an gemeinwohlorientiertes Unternehmen. FB 3 aktualisiert Liste verfügbarer Grundstücke, von denen mindestens <i>eines</i> zur Bebauung ausgewählt wird (2020) → Fertigstellung 2022/23 Mittel- und langfristig: Weitere Nachverdichtung und Sozialwohnungsbau sowie Ermöglichen alternativer Bauformen</p>
<p>Umnutzung leerstehender Gebäude</p>	<ul style="list-style-type: none"> • bei Eigentümer*innen dafür werben und Beispiele vorstellen/suchen • Bewusstsein fördern und unterschiedliche Akteure gewinnen <p>z. B. im Rahmen einer Aktionswoche</p>	<p>Bürgermeister Gönner</p>	<p>Kurzfristig: als Teil der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen von „Raumteiler“</p> <p>Mittelfristig: Weitere Aktionen</p>
<p>Flüchtlingsunterbringung sinnvoll gestalten</p>	<p>Beteiligungsworkshop/ „Erfahrungsaustausch“ verschiedene Akteure und Betroffene bringen ihre Erfahrungen im Austausch mit der Verwaltung ein; diese fließen in Planung zukünftiger Unterbringung ein</p>	<p>Herr Kühn Herr Kuhlo (Integrationsmanagement)</p>	<p>Erfahrungsaustausch: Anfang 2020</p> <p>→ danach weitere Unterbringungsplanung durch Sachgebiet 3-4 unter Beteiligung von Ordnungsamt, Stadtplanung und Integrationsbeauftragtem</p>

Orte der Begegnung

Die persönliche Begegnung ermöglicht den Abbau von Vorurteilen.⁵ Besonders fruchtbar sind langfristige Projekte und Gruppen mit gemeinsamen Interessen. Gegenseitiges Kennenlernen braucht oft Zeit, und Vertrauen muss erst wachsen. Dann steigt auch die Chance auf einen Austausch auf Augenhöhe, der zwar oft zitiert, aber selten gelebt wird.

Im Workshop wurde intensiv über die Frage diskutiert, wer sich begegnen soll. Und ergänzt: Es geht auch darum, wer sich begegnen möchte. So wünschenswert es ist, dass sich Menschen mit gegenläufigen Meinungen auseinandersetzen: Die eigene Freizeit gestaltet jede*r selbst – nachvollziehbarerweise zumeist mit Menschen, die „ähnlich ticken“.

Trotzdem ist es ein Ziel, möglichst viel Miteinander in einer Stadtgesellschaft zu erreichen. Ein weiteres: denjenigen, die neu nach Mössingen kommen, Wege zu eröffnen, andere kennenzulernen und die eigene Freizeit gut zu gestalten. Nicht zuletzt entstehen oft in privaten Gruppen oder in Vereinen die Netzwerke, die auch bei der Suche nach einem Arbeitsplatz oder einer (neuen) Wohnung hilfreich sind.

Die vielfältige Mössinger Vereinslandschaft bietet Chancen für (Neu-)Zugewanderte, Kontakte zu knüpfen und Freundschaften aufzubauen. Andererseits stellt das deutsche Vereinswesen oft hohe

Erwartungen an Formalität, Verbindlichkeit und Dauer. Manche Strukturen und althergebrachte Gewohnheiten sind für Zugewanderte – wie auch für viele junge Menschen allgemein – nicht nachvollziehbar und nicht attraktiv. Hier braucht es teilweise auch Veränderungen in Vereinen, um (wieder) attraktiv zu werden.

Betont wurde auch, dass ein Flyer oder eine Webseite allein selten ausreichen, um den Weg z.B. in einen Verein zu finden. Es braucht Menschen als Brückenbauer*innen, die andere persönlich mitnehmen und informieren. Unter anderem dazu soll der geplante Neubürgertreff dienen. Er soll Neuzugezogenen – egal ob aus dem In- oder Ausland – Informationen und vor allem einen ersten Austausch mit Mössinger*innen in gemüthlicher Atmosphäre bieten. Einige Teilnehmende haben sich schon im Rahmen der Workshops zu einer ehrenamtlichen Mitarbeit bereit erklärt.

Und auch bei anderen Themen haben sich die bunt besetzten Workshops zum Thema selbst als fruchtbarer „Ort der Begegnung“ erwiesen: Die beteiligten Vertreter*innen von Kirchen und Moscheen wollen in einen Dialog und die Planung gemeinsamer Projekte einsteigen, eine Gruppe muslimischer Frauen wurde auf passende Angebote beim TV Belsen aufmerksam; und ein neues internationales Frauencafé im Haus Regenbogen ist, nachdem die Akteurinnen beim Workshop zusammengetroffen sind, bereits gestartet.

⁵ Befragungen haben gezeigt, dass vor allem diejenigen Menschen Einwanderung mit Skepsis oder Ablehnung begegnen, die keinen oder nur wenig persönlichen Kontakt zu Migrant*innen haben, so z.B. das Integrationsbarometer des SVR Migration, 2018.

Ziele	Maßnahmen	Wer?	Zeithorizont, Ressourcen
<p>Internationales bzw. Interkulturelles Fest</p> <p>bei dem die kulturelle Vielfalt Mössingens erlebbar wird</p>	<p>Idee eines neuen Festes im Stile des früheren „Mössinger Allerlei“ wurde (vorerst) verworfen.</p> <p>Das geplante Stadtteilstfest Bästehardt wird (auch) einen interkulturellen Fokus erhalten. Verschiedene Herkunftsgruppen werden in die Gestaltung eingebunden.</p>	<p>Frau Metz (Gemeinwesenarbeit)</p> <p>Unterstützend: Bürger für Bästehardt u. a.</p>	<p>Frühsommer 2020 Ggf. Fortführung in den Folgejahren</p>
<p>Sport für/unter Frauen</p> <p>Manche, v. a. muslimische, Frauen brauchen einen geschützten Raum, um ihre Hobbies leben zu können oder neue zu entdecken.</p>	<p>Offenes Frauenschwimmen und Frauenschwimmkurs (für alle Frauen)</p>	<p>Stadtwerke Stabsstelle Integration</p>	<p>Kapazitäten/ Möglichkeiten werden geprüft und Nachfrage wird gesammelt</p>
	<p>Zusammenbringen von bestehendem Angebot an Frauengruppen und Interesse von Migrantinnen/Musliminnen</p>	<p>Vereine Integrationsmanagement Stabsstelle Integration</p>	<p>mittelfristig weitere Projekte und Vernetzungen</p>
<p>Christlich-muslimischen Austausch stärken bzw. etablieren</p>	<p>Gründung einer Arbeitsgruppe, die die Ideen aus den Workshops aufgreift und – wenn möglich – einzelne Projekte umsetzt</p>	<p>Vertreter*innen von Kirchen & Moschee(n); Frau Aydin (Stabsstelle Integration)</p>	<p>Erstes Treffen Winter 2019/2020 Ggf. Etablierung eines regelmäßigen Austauschs</p>
<p>Willkommenskultur & niederschwellige Angebote (Offene Treffs, Cafés), die ein erster Schritt für weitere Teilhabe und ggf. ein eigenes Engagement sein können</p>	<p>Neubürger-Treff Regelmäßiges Angebot (vor allem) für neu nach Mössingen Zugezogene; Austausch mit „Altmössinger*innen“ und Kennenlernen von Angeboten/Strukturen im persönlichen Austausch; ggf. Stadtrundgang etc.</p>	<p>Herr Kühn Frau Schott Herr Conrad Frau Schelling weitere Ehrenamtliche</p>	<p>Zeitnah: Konzept und Planung, Suche nach weiteren Engagierten Start 2020 (Testphase, bei Erfolg langfristige Etablierung)</p>
	<p>Kleine selbstorganisierte Treffs von und für (nicht ausschließlich) Migrant*innen werden unterstützt, wenn sie ehrenamtlich initiiert sind; In diesen Gruppen kann u. a. niederschwellig auf andere (Beratungs-)Angebote hingewiesen bzw. mit diesen vernetzt werden.</p>	<p>Einzelne Engagierte Stabsstelle Integration Frau Metz (Gemeinwesenarbeit)</p>	



Frauentreff im Haus Regenbogen

Arbeit und Beschäftigung

Eine Arbeitsstelle, die Möglichkeit eigenes Geld zu verdienen und für sich und die Familie sorgen zu können, ist für die meisten Migrant*innen das wichtigste Ziel in einem neuen Land. Neben der finanziellen Unabhängigkeit und einem besseren Selbstwertgefühl geht es dabei auch um die Chance, am Arbeitsplatz Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schließen.

Im Workshop haben wir uns mehrheitlich auf das Oberziel: „**Faire und nachhaltige Arbeitsmarktintegration**“ geeinigt. Dieses geht über ein bloßes „Vermitteln in Arbeit“ hinaus: Es geht um Arbeit, die existenzsichernd und langfristig ist und auch um die Vermeidung von Ausbeutung, von der (Neu-) Zugewanderte besonders gefährdet sind. Es geht außerdem um ein dynamisches Verständnis von Arbeitsmarktintegration: Oft geht es nach einem ersten Einstieg in vielleicht prekäre Arbeit weiter und manchmal braucht es auch nach diesem Einstieg weitere Begleitung.

Die Diskriminierung von Frauen mit Kopftuch haben wir besonders intensiv diskutiert. Klar ist, dass die Ablehnung von Bewerberinnen mit Kopftuch eine große Hürde bei der Arbeitsmarktintegration darstellt und rechtlich nicht zulässig ist. Deutlich schwieriger zu benennen sind Maßnahmen, mit denen man dieses Problem bekämpfen kann und Arbeitgeber*innen effektiv erreicht.

Eine intensive Auseinandersetzung mit den Strukturen, Stärken und Schwächen der Arbeitsvermittlung durch Jobcenter und andere Akteure der Arbeitsmarktintegration hat in der Erarbeitung des Konzepts keine Rolle gespielt. Die Frage war vielmehr: Was kann konkret vor Ort, auf Ebene der Stadt unterstützend getan werden? Hierbei wurde einerseits deutlich, dass es im Landkreis Tübingen eine Vielzahl von Anlaufstellen zu den Themen Kompetenzerfassung, Zeugnisanerkennung, Bewerbungstraining etc. gibt, diese aber der Zielgruppe oft nicht bekannt sind. Dies könnte auch damit zusammenhängen, dass keines dieser Angebote hier in Mössingen verortet ist.

Mit Ausnahme des Integrationsmanagements, dessen Zielgruppe jedoch ausschließlich Geflüchtete sind, gibt es auch für andere Lebensbereiche keine migrationsspezifischen Beratungsstellen vor Ort. Dieser Bedarf wurde auch in den Workshops der anderen Handlungsfelder sichtbar. Der Maßnahmenvorschlag in der Tabelle bezieht sich daher auf einen ganzheitlichen Beratungsansatz für (nicht-geflüchtete) Migrant*innen, wobei das Thema Arbeit ein Schwerpunkt ist.

Die Stärke einer ortsnahen Beratungsarbeit liegt nicht nur in der besseren Erreichbarkeit, sondern auch in der Vernetzung der Beratungsstellen mit den Akteuren und Strukturen vor Ort. Mössinger Arbeitgeber*innen, Vereine, Schulen etc. sind Beratungsstellen mit ausschließlichem Sitz in Tübingen oft nicht bekannt.

Mit Blick auf das Ziel einer (erstmaligen) Vermittlung in den Arbeitsmarkt standen Geflüchtete ein Stück weit im Fokus – im Gegensatz zu vielen anderen Migrant*innen wandern diese ja nicht wegen eines Jobangebots ein und sind deutlich häufiger arbeitssuchend. Besonders erfolgversprechend sind hier – neben den persönlichen Netzwerken von Geflüchteten (z.B. in der arabischen, kurdischen Community etc.) – die persönliche Ansprache und Vermittlung, insbesondere durch ehrenamtlich Engagierte, vor Ort.

Ziele	Maßnahmen	Wer?	Zeithorizont, Ressourcen
<p>Migrationsberatung vor Ort in Mössingen (nicht nur zum Thema Arbeit)</p> <p>Niederschwellig, hat Kontakte; verknüpft mit themenspezifischen Fachberatungen wie z. B. zu Anerkennung ausländischer Zeugnisse</p>	<p>a) Sprechstunden bestehender Fachberatungsstellen in Mössingen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Migrationsberatung • Jugendmigrationsdienst, • Antidiskriminierungsberatung <p>b) Anlaufstelle zu Erstberatung & (Termin-) Koordination bei der Stadtverwaltung: Verknüpfung von Ortskenntnis und Fachexpertise</p>	Stabsstelle Integration	<p>Möglichst zeitnah</p> <p>Anlaufstelle vor Ort benötigt (je nach Ausgestaltung unterschiedlich hohe) zusätzliche personelle Ressourcen</p>
<p>Die Zielgruppen von Beratungs- und Unterstützungsangeboten besser erreichen</p>	<p>a) durch Stelle vor Ort (s.o.) b) weitere (innovative) Ansätze und Wege, um Beratungsangebote und Bedarfe zusammenzubringen, werden mithilfe der Fachstelle klever-iq (Interkulturelle Öffnung & Arbeitsmarkt) erarbeitet</p>	Herr Foitzik (klever-iq) Herr Kühn	<p>Erarbeitung läuft, Beratung ist über Landesmittel kostenfrei In der Folge ggf. Umsetzung von Ideen 2020/2021</p>
<p>Arbeitgeber*innen und Öffentlichkeit sensibilisieren und gewinnen</p>	<p>Erfolgsgeschichten von Arbeitsmarktintegration stärker in der Presse veröffentlichen? Weitere Ideen entwickeln</p>		
<p>Geflüchtete in (faire) Arbeit vermitteln</p>	<p>Ausbildungsmessen nutzen</p>	Integrationsmanagement	fortlaufend
	<p>(Job-)Patenpool einrichten</p>		allgemeine Einschätzung, dass es hierfür derzeit wenig Kapazitäten gibt → ggf. mittelfristige Umsetzung
	<p>Kleine AG aus Haupt- und Ehrenamtlichen, die derzeit Geflüchtete im Raum Mössingen bei der Arbeitssuche unterstützen: Erfahrungen mit Arbeitgebern vor Ort austauschen, ggf. auf einzelne zugehen und mit Arbeitssuchenden verknüpfen; Einbezug des städtischen Wirtschaftsförderers</p>	Herr Kühn Integrationsmanagement	

Verständliche Sprache und interkulturelle Offenheit

Zugewanderte, insbesondere Geflüchtete, haben vor allem am Anfang intensiven Kontakt mit Ämtern und Behörden, meist deutlich mehr als Einheimische. Sie haben dabei mit großen Mengen an Formularen und amtlichen Schreiben zu kämpfen. Wie man ihnen dabei in der Verwaltung begegnet, hat Auswirkungen auf das Gefühl, willkommen zu sein oder unerwünscht.

Unter anderem deswegen hat die Stadt Mössingen 2018 den Prozess „Rathaus Mössingen – einfach verständlich“ ins Leben gerufen. Denn: Das Verwaltungsdeutsch unterscheidet sich oft so erheblich von der Alltagssprache, dass auch Muttersprachler*innen vor Verständnisproblemen stehen. Zugewanderte verstehen mitunter trotz fortgeschrittenem Deutscherwerbs kaum – oder nur mit fremder Hilfe –, was man von ihnen will, ob und wie sie auf ein Schreiben reagieren müssen. Das führt zu Abhängigkeiten, Unsicherheit und Stress.

Die Stadtverwaltung hat daher begonnen, Mitarbeitende in „Einfacher Sprache“ schulen zu lassen. Die angebotenen Trainings beziehen sich sowohl auf die schriftliche als auch auf die mündliche Kommunikation. Zudem lassen wir einzelne wichtige Schreiben von einer externen Expertin überarbeiten. Die Auszubildenden beschäftigen sich im Rahmen eines Projekts mit dem Thema und betrachten in den verschiedenen Abteilungen Schreiben, Webseite etc. aus dem Blickwinkel der Verständlichkeit.

Zielgruppe sind natürlich nicht nur zugewanderte Menschen. Auch viele Ältere sowie Menschen mit geringer Bildung oder mit kognitiven Einschränkungen profitieren von einer Vereinfachung der Verwaltungssprache – und letztlich alle Bürgerinnen und Bürger.

Im Rahmen der Integration ist der Prozess Teil des Prinzips „Abbau von (unnötigen) Hürden“ (siehe Leitbild) und auch als Zeichen einer Willkommenskultur zu verstehen: Das Nicht-Verstehen ist nicht mehr allein „Problem“ der Zugewanderten, sondern wird zur gemeinsamen Herausforderung, die gemeistert werden kann.

In diesem Sinne ist auch das Dolmetscher-Netzwerk der Stabsstelle Integration zu verstehen: Als Beitrag, Verständigung zu ermöglichen und beide Seiten zu unterstützen. Hierfür werden zweisprachige Bürger*innen Mössingens geschult, die gegen eine Aufwandsentschädigung bei Behörden und Beratungsstellen, Elterngesprächen oder Arztterminen dolmetschen.

Das Dolmetscher-Netzwerk der Stabsstelle Integration besteht seit Anfang 2018. Insgesamt sind etwa 25 Personen im Netzwerk engagiert, darunter auch mehrere Mitarbeitende der Stadtverwaltung. Mössinger Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Sozialarbeit, Arztpraxen etc. können Unterstützung bei der Stadt anfragen, in der Regel mindestens drei Tage im Voraus unter der Mailadresse: dolmetscher@moessingen.de Weiter Infos unter: www.moessingen.de/integration/dolmetscher



Teilnehmende der Auftaktveranstaltung

Anmerkungen zu Begriffen

Zugewanderte bzw. Migrant*innen

Zugewanderte bzw. Migrant*innen sind Menschen, die selbst nach Deutschland eingewandert sind. Wenn es speziell um die Herausforderungen beim Ankommen geht, verwenden wir manchmal den Zusatz „Neu“(-zugewanderte).

Migrationshintergrund

Einen Migrationshintergrund haben laut Definition des Statistischen Bundesamtes alle Menschen, die „die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzen oder die mindestens ein Elternteil haben, auf das dies zutrifft“. Dies umfasst also alle Zugewanderten sowie deren in Deutschland geborene Kinder sowie teilweise auch die „dritte Generation“. Der Begriff wird aus verschiedenen Gründen kritisch gesehen. Erstens

ist er wenig präzise: Ein kürzlich zugewanderte Syrer fällt genauso darunter wie eine hier geborene Deutsche, deren Mutter zum Beispiel Österreicherin war. Zweitens ordnet er Menschen zwangsläufig in eine Kategorie ein, die für sie selbst unter Umständen gar nicht (mehr) relevant ist: Manche in Deutschland Geborene wollen nicht aufgrund der Herkunft ihrer Eltern oder gar Großeltern von außen einer Gruppe zugeordnet werden, insbesondere, wenn diese Gruppe als irgendwie problembezogen wahrgenommen wird.

Wir nutzen den Begriff trotzdem – um bestimmte Entwicklungen (statistisch) zu erkennen. Wir verwenden ihn nicht, um die Mössinger Bevölkerung in zwei Gruppen zu unterteilen oder um einzelne Menschen in Schubladen zu stecken.



Stabsstelle Integration
Freiherr-vom-Stein-Straße 44 (Büro)
Freiherr-vom-Stein-Straße 20 (Post)
72116 Mössingen

07473 370-124
integration@moessingen.de
www.moessingen.de/integration

Gefördert durch:



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION